

# Nachrichten und Linien

Christine Reiter und Jasmin Schmidt zeigen im Cordonhaus Cham ihre Ausstellung „Drop me a Line“

Von Claudia Böckel

**Cham.** Zwei Künstlerinnen arbeiten mit den unterschiedlichsten Materialien, die eine mit Wachs, PU-Schaum, Pappmaché und verschiedenen Drucktechniken, die andere mit Stoffen, mit Stickmustern, mit Nähten. Das formale Element der Linie und ihre Wandelbarkeit verbindet beide.

„Drop me a line“ ist der Ausstellungstitel im Cordonhaus Cham, ein Wortspiel, das auf die Linie anspielt, aber auch auf die eigentliche Bedeutung des Satzes: Schick mir eine Nachricht. Christine Reiter aus Augsburg und Jasmin Schmidt aus Flossenbürg kannten sich nicht, näherten sich an, auch mit Hilfe von Textnachrichten. Heraus kam eine ruhige, angenehme und sehr schöne Ausstellung mit beider Werken, die einen im Detail in den Bann zieht und ganz in die Tiefe geht. „Drop me a line“ lädt dazu ein, kurzen Impulsen zu folgen und sich auf das Sehen einzulassen – so wie eine kleine Nachricht manchmal einen ganzen Kosmos umfasst“, heißt es in der Ankündigung der Ausstellung.

## Man möchte alles anfassen

Anjalie Chaubal, Leiterin der städtischen Galerie im Cordonhaus, und die Künstlerinnen selbst setzen auf Kombinationen, darauf, dass die Werke miteinander in Beziehung treten, dass die Sichtweise auf das eine Werk die Beschäftigung mit dem anderen befruchtet. Im Foyer steht eine große Arbeit von Schmidt, ein ungewöhnliches Seestück: in mehreren Schichten blähen sich die Segel der Schiffe, verselbständigen sich, werden zu eigenen



Christine Reiter, Jasmin Schmidt und Anjalie Chaubal präsentieren die Ausstellung.

Foto: Böckel

Raummodellen oder Schäfchenwolken, brechen auf, treiben in den horizontalen Bildschichten dahin, die sich aus blauen Linien formen. „Rags“ ist so etwas wie die Quintessenz von Schmidts Werk: der Bildträger zusammengenäht aus einzelnen Abschnitten, die Nähte hervorgehoben durch dunkle Streifen, das Bildsystem dann aufgehoben durch blaue und gelbliche Flecken.

Von Reiter hängen hier Werke aus der Serie „Terrain“, im Hochdruckverfahren hergestellte Unikate: Ihre Druckplatten sind Polystyrolplatten, wenig haltbar, die nur einen Abdruck zulassen. Der Arbeitsvorgang von Schneiden, Drucken, Ritzen, Zeichnen und Malen lässt tief durch viele Schichten blicken. Auf ihren Wachsarbeiten in Gelb oder Rot tauchen auch Linien auf, als aufgelegte Bindfäden, als Ritzungen, die später mit Farbe ausgerieben werden. Man möchte all diese Arbeiten anfassen, um ihre Materialität zu spüren.

Auch bei Schmidts Arbeiten. Geboren 1981 in Regensburg, studierte sie Freie Malerei und Kultur und Gesellschaft Afrikas, erhielt Preise und Stipendien, u.a. den Bayerischen Kunstförderpreis. Sie verwendet Textilien, Filzstoffe und Leinwandstoffe, vernäht sie, spannt sie auf Keilrahmen, verschleiert die Nähte oder legt sie offen, verstärkt diese Lineatur, legt andere Systeme drüber. Bei „Jardin“ verarbeitet sie historische Miniaturmalereien aus verschiedenen Kulturen der Welt, kommentiert, verwendet digitale Verfahren, um weitere Schichten drüberzulegen. Und sie verändert die Größendimension, malt ein Schmuckwappen aus dem Grünen Ge-

wölbe im Großformat, überlagert es mit Rastern und mathematischen berechneten Strukturen, lässt Unschärfen entstehen, Verschiebungen im Bildgefüge. Das Werk heißt „Machtsymmetrie“ und kann als Kommentar zum Kunstraub in Dresden durchgehen.

## Verdecken und Aufdecken

Sie legt das alte Regalsystem ihrer Großeltern aus den Fünfziger Jahren als riesiges Raster über Einzelzeichnungen, weist so jeder Zeichnung den genauen Platz in dieser Großstruktur aus. Leisten und Brettern, aus Vertikalen und Horizontalen zu. Verdecken und Aufdecken, Verstecken und Sichtbarmachen, darum geht es Schmidt. Jeder kann etwas entdecken, was er kennt, sieht aber die Verfremdung gleich mit. Ein zauberhaftes Spiel kann da entstehen wie bei dem großen Werk „old ideas upset“, dem Slogan einer alten Matratzenwerbung. Zusammengenähte Teile, wie Blätter, scheinbar aufgebogen, gemalte Schatten, dazwischen nur rudimentär die Buchstaben. Was kann uns um den Schlaf bringen?

Reiter, geboren 1954 in Schwabmünchen, zeichnet, druckt und macht Skulpturen wie die „Sitzlandschaft“ oder die zauberhafte Krone, ein Mittelding aus riesenhafter Zahnkrone und Königskrone. Ein weiteres Fundstück: der Handschuh, verloren oder zurückgelassen, vielfach gezeichnet, in Wachs gebaut, in Papier geritzt mit dem Skalpell, die Linien aus kleinen Stichen zusammengesetzt. Und auf einer großen Zeichnung hundertfach porträtiert: „Rühr-mich-nicht-an“ aus der Corona-Zeit.